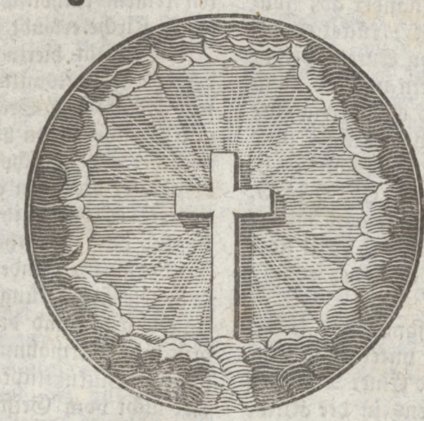
Schlesisches Kirchenblatt.

№ 49. **VIII. Jahrgang.**



Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Prorektor des Klerikal-Seminars.

Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 3. Dezember 1842.

Die heilige Rorate-Messe.

Stilles Dunkel, wie in Todtengrüften,
Herrschet noch und Sturmgebraus in Lüften;
Da ertönt der Glocke hehrer Klang.
Fromme aus der Näh' und Ferne wallen
Zu des Tempels freundlich lichten Hallen
Hingeführt von ihres Herzens Drang.

Andachtsvoll und fest im Gottvertrauen
Kann man in der Früh' die Gläub'gen schauen,
Dicht gereiht zu einer frommen Schaar, —
Wie sie beten, heil'ge Lieder singen,
Gnade suchen und sie auch erringen
Bei dem großen Opfer am Altar.

Wenn sie so in früher Morgenstunde
Denken an des Engels frohe Kunde,
Die in Demuth nahm Maria hin;
Dann entschwebt in wundersanften Weisen
Frommer Sang, die Jungfrau hoch zu preisen,
Die uns ward die Himmelskönigin.

Also kann Advent im Geist sie heben,
Und im Ringen und im edlen Streben
Fehlt die Kraft von Oben ihnen nicht.
Liebe läßt in ihnen nicht erkalten
Für ein stilles segensvolles Walten
Festen Glaubens und der Tugend Licht.

E. Poppe.

Von einem Schlesier an Schlesier.

(Beschluß.)

Uneinigkeit im Innern ist auch von jeher der verderblichste Feind der Kirche gewesen, und ist es noch. Schon Jesus Christus sagte dieses: „Ein jedes Reich, das in sich selbst uneins ist, wird verwüstet werden, und eine Stadt oder jedes Haus, das wider sich selbst uneins ist, wird nicht bestehen." Math. 12, 25. „Die Kirche Gottes wird durch das Gezänk derjenigen entehrt, die nach Ehre vor den Menschen streben." (Der heil. Leo.). Wo Uneinigkeit herrscht, da ist der Geist Gottes nicht. Eine schwere Unbilde füget Ihr also der Kirche zu, wenn ihr nicht alle einerlei Gesinnung habt, und sie durch Unfrieden bei Andersgläubigen in üblen Ruf bringet. Die Worte des heil. Irenaeus finden dann auf Euch Anwendung: „Die, welche die Einheit der Kirche stören, erhalten vor Gott die gleiche Strafe, wie Hieroboam."

Habet daher Acht auf Euch, daß Ihr nicht verloren geht, während Ihr Andere vom Verderben retten wollet. Verstehet die Zeichen der Zeit, und ziehet daraus weise Lehren für Euer Wohlverhalten. Allseitig ist jetzt mehr als sonst ein Streben nach Einheit sichtbar, um Großes zu bewirken, was einzelne Kräfte nicht vermögen; lästige Grenzsperren werden abgeschafft, um freien Verkehr zu befördern; Eisenbahnen bringen entfernte Völker und Länder einander näher; Gesellschaften haben sich gebildet, um die heilige Sache der Eintracht überall anzubahnen; Fürsten wachen über den allgemeinen Weltfrieden, damit im Frieden das Glück der Völker gedeihe. In allen Stücken sucht die Welt, ohne sich dessen recht bewußt zusein, sich nach der katholischen Kirche zu organisiren, in welcher Einheit ist, die sich in dem von Jesus Christus eingesetzten Oberhaupte wie in einem Punkte concentrirt.

Bleibt daher hinter den Kindern der Welt nicht zurück, damit man nicht sagen kann: „Sie sind in ihrer Art klüger, als die

Kinder des Lichts." Luc. 16—8. Befleißiget Euch das Band der Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens Eph. 4—2. Sperret Euch nicht gegeneinander ab, sondern reißet jede Scheidewand des Friedens nieder: rücket einander näher, wenn bisher eine Entfernung zwischen Euren Herzen stattgefunden haben sollte; tauschet als Diener ein und des nämlichen Amtes und als Nachbaren freiwillig und offenherzig eure Gesinnungen gegen einander aus; „lebet, wo möglich, und wenn es sein kann, mit allen Menschen in Frieden; Röm. 12-18. „Denn zum Frieden sind wir in Gott berufen." 1. Cor. 7—15. Durch Einigkeit des Geistes und brüderliche Eintracht werdet ihr große Dinge in der Kirche bewirken, über welche die Welt noch mehr staunen wird, als über die großartigen Unternehmungen der gegenwärtigen Zeit.

Tretet zu diesem großen Bunde näher zusammen, „führet Alle einerlei Sprache, und laßt keine Spaltung unter Euch sein; daß ihr vielmehr vollkommen Eines Sinnes und Einer Meinung seiet." 1. Cor. 1—10. Um des lieben Friedens in der Kirche willen „habet Friede unter einander" Marc. 4—19 und ermahnet Euch selbst, daß Ihr nicht schwach seid durch Eure Schuld, und durch Eure Schwachheit den Frieden in der Kirche stört. Sollte aber Jemand aus Euch Mängel und Schwachheiten haben, wie sie immer heißen; so nehmet Euch des Schwachen im Glauben an, ohne über Eure Meinung zu zanken; Römer 14—1, übertraget sie mit Geduld und Demuth, weil Niemand ohne Fehler ist, Niemand ohne Bürde, Niemand sich selbst gewachsen, und Niemand sich selbst weise genug ist, sondern ein Jeder Vieles an sich hat, was Andere auch übertragen müssen. (Nachfolge Christi 1. Buch 16). „Redet nichts Böses von einander." Jacob. 4—11, vielmehr übertraget, tröstet, und unterweiset, ermahnet und beistehet einander.

Sprechet auch nicht hart von Euren Geistlichen Obern, sondern befolget hinsichtlich derselben die Ermahnungen des Apostels Paulus: „Gehorchet euren Vorstehern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, und müssen darüber Rechenschaft ablegen, daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn dieß würde Euch keinen Segen bringen." Hebr. 13, 17. „Sie sind vom heiligen Geiste aufgestellt, die Kirche Gottes zu regieren." Thun die Herrn am grünen Tische, wie sie ein Ungenannter in der „Sion" Jahrg. 1841 Nr. 77 nennt, ihre Pflicht nicht; so werden sie „dafür demjenigen Rechenschaft geben müssen, welcher einstens die Lebendigen und die Todten richten wird, und vor dessen Richterstuhle wir einstens alle erscheinen müssen, damit ein Jeder empfange, wie er in Leibes Leben gethan hat." 2. Cor. 5, 10. „Eines Jeden Werk wird einstens offenbar werden, denn der Tag des Herrn wird es ans Tageslicht bringen, und alsdann wird es sich zeigen, ob es in Gott gethan war." — Ehe ihr klagt, gedenkt nur an die vorigen Zeiten — und Ihr werdet, wenn Ihr der Wahrheit treu sein wollet, gestehen müssen, daß es jetzt um Vieles besser geworden, und daß unter einer energischen Verwaltung die Kirche Schlesiens anfängt aufzuleben. Wenn auch früher keine allgemeine Verordnungen bezüglich der gemischten Ehen ergangen sind, so kann dieses nicht zum Vorwurf angerechnet werden, da Jedem zur Genüge bekannt sein mußte, was in Sachen gemischter Ehen Rechtens ist. Die katholische Kirche hat darüber schon längst entschieden, und der müßte ein Fremdling in Israel sein, dem das päpstliche Breve vom 25. März 1830 nicht zu Gesicht gekommen sein sollte, in welchem der heil. Vater für gemischte Ehen die äußersten Grenzen abgesteckt hat, welche zu überschreiten keinem katholischen Priester bei schwerer Versündigung an seiner Kirche erlaubt ist.

Es giebt hierin zur Beschwichtigung der Gewissen kein anderes Auskunftsmittel, und alle weitläuftigen Anfragen in diesem Stücke der Seelenleitung sind überflüssig. Andere Gesetze und Erläuterungen hierüber könnte weder das jetzige Provisorium, noch der neue Bischof geben, sondern es liegt nur in ihrer Amtsbefugniß, die schon gegebenen kirchlichen Institutionen nach Art anderer Diözesen ihren Untergebenen einzuschärfen, was nun kürzlich auch geschehen ist. Doch der Gutgesinnte, mit seiner Kirche und Gemeinde es wohlmeinende Priester bedurfte dieser geschärften Erinnerung kaum; er hat von selbst gethan was seines Amtes war; und der kirchliche Lohnknecht wird auch die nachdrücklichste Ermahnung seiner geistlichen Obern durch Lauheit und schlaue Willkührlichkeit zu umgehen wissen. Den Priester, welcher nicht vom Geiste Gottes getrieben wird, und dem das Heil seiner anvertrauten Seelen von selbst nicht am Herzen liegt, erinnern die besten Verordnungen und Gesetze vergebens an seine Pflicht.

Entschuldiget daher Eure Amtssünden nicht auf Kosten der Kirchenvorgesetzten, „sondern Jeder prüfe vielmehr sein eigenes Thun, alsdann wird er bei sich selber, und nicht bei Andern seinen Ruhm finden: denn ein Jeder wird seine eigene Last tragen müssen." Gal. 6, 4. 5. „Erweiset Euch in Allen als Diener Gottes mit ungeheuchelter Liebe 2. Cor. 6, 6. welche ist das Band der Vollkommenheit Coloss. 3, 14. und des Gesetzes Erfüllung Röm. 13, 10. Die Liebe beneidet nicht, handelt nicht unbescheiden, sie ist nicht aufgeblasen, sie ist nicht ehrgeizig, sie ist nicht selbstsüchtig, sie läßt sich nicht erbittern, sie denkt nichts Arges, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, hat aber Freude an der Wahrheit, sie erträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles." 1. Cor. 13, 5—7.

O daß doch auch von Euch Allen gesagt werden könnte, was an den ersten Christen so sehr gerühmt wurde: „Sie waren ein Herz und eine Seele, und hielten alle in Eintracht zusammen." Apostel. 4, 32. Ahmet doch ihr schönes Beispiel nach! Eifert immerhin für Gottes Sache, für das Wohl der Kirche und das Heil der anvertrauten Seelen, damit Gott in Allen verherrlicht werde durch unsern Herrn Jesum Christum, „aber Alles geschehe in Liebe." 1. Cor. 16, 14.

„Seid in der Bruderliebe recht herzlich gegen einander, und kommet mit Achtung einander zuvor. Röm. 12—10. Lasset nicht ab Gott um Einheit im Glauben zu bitten, denn also hat schon Jesus Christus, der Stifter unserer heil. Kirche den Vater gebeten: „Nicht für sie allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, damit alle Eins sein unter einander, wie ich, o Vater, mit dir Eins bin." Joh. 17—20. Haltet in dem größten und erhabendsten aller Berufe unzertrennlich zusammen, und steht als tapfere Streiter Jesu Christi unerschütterlich fest in der Bruderliebe.

Denn gutes Einverständniß in Liebe thut der so sehr verkannten schlesischen Kirche Noth, damit sie ihren guten Ruf bald wieder gewinne. Und jetzt ist die Zeit dazu vom Schlafe aufzustehen; jetzt, wo eine Regeneration zum Besserwerden unter dem Volke sich überall bemerkbar macht; jetzt muß gehandelt werden, oder niemals. Lasset die günstige Gelegenheit nicht unbenützt

vorübergehen, und bleibet nicht hinter den Brüdern benachbarter Diözesen zurück, welche aufstehen und das Himmelreich mit Gewalt an sich reißen, sondern fasset den festen Entschluß, Eins zu sein mit einander in Liebe, und gemeinschaftlich dazu beizutragen, daß der kirchliche Sinn und das religiöse Leben sowohl unter Euch als auch unter den Laien nicht nur erhalten, sondern auch immer mehr befördert werde. Unser künftiger Bischof wird sich dann, wenn er Euch alle für Gottes Sache begeistert findet, an Eure Spitze stellen, und das allseitig angeregte kirchliche Leben in unserer weit ausgedehnten Diözese mit befördern helfen. Ein herrlicher Glanz wird über Schlesien aufgehen, und mit Recht wird man es das goldene Bisthum nennen.

Zum Heile der Kirche, und in aufrichtiger Bruderliebe habe ich Euch diese Vorhaltungen gemacht, theure Amtsgenossen; nicht um Euch verächtlich zu machen, sondern grade um die Uebel zu heilen, die Euch bei den Gemeinden und bei auswärtigen Mitbrüdern verächtlich machen könnten. Nehmt es nicht übel auf, wenn meine Worte hinter der guten Absicht zurückgeblieben sind, oder wenn ich freimüthiger gesprochen habe, als Ihr es gern sehet. Ich denke, je demüthiger Einer ist, je aufrichtiger Er es mit seiner Kirche meint, und je mehr Er sich nach der rechten Erneuerung der Kirche sehnt, desto freudiger wird Er diese meine Bekenntnisse billigen. Nach meinem Dafürhalten habe ich bloß gesagt, was Viele aus Euch schon längst beobachtet, oder gar in trauriger Erfahrung erlebt haben; nur ist zwischen mir und Ihnen der Unterschied, daß ich einfältig und offenherzig ausgesprochen, was sie aus Rücksichten verschweigen. Der Vorwurf einer ungebührlichen Anmaßung wird mich demnach gewiß nicht treffen.

Bücher-Anzeige.

Sämmtliche Werke des heil. Alphons Maria von Liguori. Erste Abtheilung: Ascetische Werke. Erste Sektion: Die Geheimnisse des Glaubens. Die Menschwerdung. Die Erlösung. Regensburg, 1842. Verlag von G. Joseph Manz. Preis 1 Rthlr $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Papst Leo XII. erklärte, der ausgezeichnet heilige und gelehrte Alphons von Liguori müsse vorzugsweise unter die Zahl der durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichneten Schriftsteller gerechnet werden, welche Gott zum Schutze der Religion und der guten Sitten im erbarmungsvollen Rathschlusse seiner Vorsehung der Frechheit der Bösen stets entgegensetzt. Daher kann eine deutsche Uebersetzung der sämmtlichen Werke des Heiligen nur erwünscht und nützlich sein. Viele fromme Seelen kennen einzelne Werke Liguori's aus dem fleißigen Gebrauche, und sie tragen gewiß Verlangen, von dem beliebten Schriftsteller noch mehrere Arbeiten zu ihrer Belehrung und Erbauung benützen zu können. In allen weht derselbe Geist, der Geist heiligen, demüthigen, innigen Glaubens, liebevollster Kindlichkeit und Vertraulichkeit, ein Geist, den die Welt nicht kennt oder wenigstens nicht zu achten versteht, der aber um so mehr Werth hat vor Gott. Die Uebersetzung, welche wir hiermit anzeigen, wird mit Liebe und Fleiß veranstaltet, denn sie wird von einem Sohne des Heiligen, von einem Mitgliede des von ihm gestifteten Redemptoristen-Ordens besorgt. Der vorliegende erste Theil enthält zahlreiche Betrachtungen über das Geheimniß der Menschwerdung des ewigen Wortes, und es zeigt sich darin eine Fülle und ein Reichthum von Anschauungen, Nutzanwendungen, Mahnungen und Gebeten, die nur Heilige Gottes aus der Tiefe ihres Gott liebenden Gemüthes schöpfen können. Als Anhang ist beigegeben eine Andacht des bethlehemitischen Weges und einige lieblich ansprechende Lieder zum Kindlein Jesu. Der zweite Theil behandelt das Geheimniß der Erlösung und giebt besonders Betrachtungen für die heilige Fastenzeit und die Charwoche. Zum Schlusse folgt eine neuntägige Andacht zum schmerzhaften Herzen Jesu, eine Kreuzwegandacht und Gesänge zum Kreuzwege. Sonach ist der zweite Theil für die Fastenzeit und der erste für den Advent und die Weihnachtszeit geeignet. Zur zweckmäßigen Benützung gehört, daß man täglich nur eine Betrachtung, aber diese wahrhaft betrachtend lese.

Kirchliche Nachrichten.

Aus dem Posenschen. Wir haben vor nicht langer Zeit in der Sion einen Aufsatz über die Gesellschaft zur Beförderung des Jugendunterrichts in hiesiger Provinz (Towarzystwo pomocy naukowei etc.) gelesen, welcher über Zwecke und Mittel derselben eben kein erfreuliches Bild entwirft, ja sogar durchblicken läßt, es sei dabei auf ein geflissentliches Unterminiren des kirchlichen Bodens abgesehen. Wir hatten uns, da uns die Beförderung des Unterrichts ziemlich nahe angeht, gleich beim Beginn der Sache derselben angeschlossen; wozu uns unter andern auch der Umstand bestimmte, daß sie von unserm hochw. Ordinariate der Geistlichkeit bestens empfohlen wurde. In der That berechtigten mehrere Namen, die wir an der Spitze der Verwaltung wahrnahmen, und die bei den Provinz-Insassen guten Klang hatten, zu guten Vorurtheilen für das Unternehmen.

Indeß alles Menschliche ist erfahrungsmäßig dem Irrthume und Fehl unterworfen, und da auch hierin wohl dieser allgemeine Grundsatz Bestätigung finden konnte, so war es an uns, der Sache, welcher es galt, und den Leuten, die sie förderten, etwas genauer und schärfer ins Gesicht zu sehen, um unsern guten Willen, wie unser Geld nicht etwa fremdartigen Bestrebungen zu opfern. Denn, wenn wir auch von vorn herein die Ansicht gewonnen hatten, daß die Sache nicht einzig kirchlichen Zwecken galt, so ließen wir uns doch nicht abhalten, ihr auch dann schon Beifall zu schenken, wenn sie, mehr materielle Zwecke verfolgend, sich nur von der kirchlichen Basis nicht entfernte und die gemeine Wohlfahrt förderte.

Wir freuen uns, die Resultate unserer Bemühung und Nachforschung nunmehr offen niederlegen zu können, um so mehr, als sie geeignet sind, so manchen Leser dieses Blattes, welcher durch den oben angedeuteten Aufsatz, gleich uns, stutzig geworden ist, beruhigen zu können.

Die Gesellschaft zur Beförderung der Jugendbildung hat zum Zwecke, aus der Masse des Volkes die jugendlichen Talente herauszusuchen, sie zu pflegen und zu unterstützen — überhaupt ihnen zu

ihrer beliebigen Ausbildung behülflich zu sein. Es ist bekannt, daß das Schulwesen im Ganzen bei uns, bei aller sorgsamen Aufmunterung von Seite der Regierung, leider nur der Regierung, da die Kirche hierorts immer noch nicht die wünschenswerthe Thätigkeit entwickelt, nicht diejenige Einsicht und Stärke erlangt habe, um durch sich selbst das, der Gesellschaft vorschwebende Ziel überall zu erkennen und zu verfolgen. Hierzu bedarf es, wie bekannt der Zeit und Geduld und von unserm Volke schon jetzt eine Vorliebe für Unterricht und Wissenschaft erwarten zu wollen, wäre eine übereilte Voraussetzung. Ist ja dieses in denjenigen Provinzen unseres Staates, die sich seit früheren Datis der Pflege des Schulwesens erfreuen, nicht durchweg der Fall. Es ist somit sehr an der Zeit und sehr zu beloben, wenn eine Gesellschaft ausnahmsweise sich dem Streben hingiebt, diese Lücke möglichst zu füllen, und Mittel zu beschaffen sucht, die im Volke ruhenden geistigen Anlagen zu kultiviren und solche dem Wohle der Provinz zu überbringen. Das Streben hat übrigens überall Anklang gefunden. Die Gesellschaft besteht seit etwa einem Jahre und gewinnt immer mehr an Ausdehnung, so daß sie gegenwärtig über einen Fonds von jährlichen 7—8000 Rtlr. gebietet. Die Direktion zählt sehr achtbare Männer, worunter zwei Domherrn von Posen, deren frommkirchliche Gesinnung für die Güte des Unternehmens bürgt. Bereits erfreuen sich gegen 200 Knaben einer namhaften Unterstützung. Wahr ist es zwar, daß hierunter auch Kinder protestantischer Eltern sich befinden, wie dies nicht wohl anders sein kann, da es Nimanden verwehrt ist der Gesellschaft beizutreten; doch ist ihre Zahl im Ganzen sehr gering und den Katholiken gegenüber kaum zu beachten, wie denn auch bei der Zusammensetzung der Direktion eine Zurücksetzung der katholischen Jugend nicht zu befürchten steht. Ein von dem Pfarrer ausgestelltes Sittenzeugniß des Knaben wird zur Aufnahme desselben statutenmäßig erfordert.

Die sogenannten Kreisvereine, (komitet powiatowy) kleinere Gesellschaften, nehmen es über sich, die fähigsten Knaben aus den Stadt- und Landschulen herauszufinden, wozu die öffentlichen Schulprüfungen, und sonstige Veranlassungen Gelegenheit bieten. Kenntniß beider Landessprachen ist nothwendige Bedingung der Berücksichtigung. Die Knaben erhalten dann in jener Branche, zu welcher sie sich bestimmen wollen, eine ausreichende Unterstützung, bis es ihnen möglich geworden ist, sich selbst in der Welt fortzuhelfen.

Daß nun auch wohl die Kirche von hier Nutzen ziehen werde, ist bei der frommkirchlichen Richtung unserer Provinzbewohner jedenfalls zu erwarten, wie denn schon gegenwärtig die Waagschaale sich auf ihre Seite senkt und mit der Zeit sich gewiß noch mehr senken wird. Möchte doch hierdurch auch dem bedenklich werdenden Priestermangel begegnet werden! Wenn sich jedoch mehrere gute Köpfe auch anderen Richtungen, z. B. der Jurisprudenz oder dem Kameralfache hingeben, so würde dies der Provinz nur von Nutzen sein, da die Unkenntniß der polnischen Sprache und Sitte noch gegenwärtig hier und dort manche Inkonvenienz herbeiführt und bisher nicht ohne Grund behauptet worden ist, daß sich nur wenige Söhne eingeborener Familien für die Zweige der öffentlichen Verwaltung herangebildet haben. Sicher werden die Früchte eines Bestrebens diesem Uebelstande möglichst abzuhelfen, nur heilsam und segenbringend sein, und somit können wir unsere Mitbewohner, deren gewiß Viele Leser dieses Blattes sind, zum Beitritt ermuntern. V.

Genf, 14. November. Es soll sich, wie die Zeitungen verkünden, in Genf eine Gesellschaft unter dem Namen: „protestantischer Nationalverein" und zu dem Zwecke, den Uebergriffen des Katholizismus entgegenzuwirken, gebildet haben. Dieselbe soll schon bei 15 Sektionen zählen. — Was würde man sagen, wenn in Paris, wo die Protestanten eben eine vierte Kirche erhielten, oder in Rom, Belgien ꝛc. ein „katholischer Nationalverein" zu ähnlichem Zwecke sich bilden sollte?

Diöcesan-Nachrichten.

Auch ein Wort über die Pensionirung katholischer Geistlichen der Breslauer Diözese.

Oberschlesien. So wie in andern Ländern und Bisthümern, in welchen der katholische Geistliche bis jetzt aller wohlverdienten Unterstützung und Hülfe im Alter entbehrt, der fromme Wunsch nach Gründung eines Fonds aus den Mitteln und Beiträgen der betreffenden Diözesan-Geistlichkeit, Behufs Pensionirung würdiger und altersschwacher Seelsorger öffentlich ausgesprochen worden; so haben sich auch seit Kurzem in unserm Schlesischen Kirchenblatte zwei ehren- und beachtungswerthe Stimmen in gleicher Absicht für gleichen Zweck erhoben.

Daß diese angeregte hochwichtige Angelegenheit bei der Geistlichkeit der Breslauer Diözese allgemeinen Anklang finden wird, ist keinem Zweifel unterworfen; da die bedauernswürdige Lage kranker, inhabiler und altersschwacher Mitbrüder allgemein anerkannt und beklagt wird, diese Angelegenheit überdies unser eigenes und der uns zunächst Stehenden Interesse am innigsten berührt, und wenn der fromme Wunsch mit der Zeit realisirt werden sollte, jedem Betheiligten den süßen Trost gewährt, sich und seines Gleichen großem Kummer und Elend bei eingetretener Inhabilität, namentlich im hohen schwachen Alter, enthoben zu sehen.

Indessen meint doch Referent, daß es vor allem andern Noth thut, das kathol. theologische Konvikt in Breslau zu errichten, zu welchem Behufe schon so namhafte Beiträge theils subscribirt, theils eingezahlt sind; und gewiß, wenn diese Angelegenheit einen gewünschten Fortgang zeigt, wird sie eine noch größere thätige Theilnahme und Unterstützung unter Priestern und Gläubigen finden.

Doppelter Grund ist vorhanden, die Errichtung des in Rede stehenden Instituts nach Kräften zu betreiben, zu fördern und möglichst bald zu bewerkstelligen. Vorerst müssen wir eine Pflanzschule haben, woraus wir die leeren Stellen im Weinberge des Herrn besetzen, und da, wo es Noth thut, die erforderlichen Stützen anbringen können. Fürs zweite liegt große Gefahr im Verzuge, da sich die Reihen der Subscribenten durch den Tod immer mehr lichten, und gewiß nur wenige daran denken und Sorge dafür tragen oder wohl gar außer Stande sein werden, nach ihrem Ableben diejenige Spende dem fraglichen Unternehmen zuzuwenden, welche sie bei Lebzeiten so leicht und so gern geben konnten und wollten.

Bleiben wir in dieser Hinsicht auf halbem Wege stehen, so kommen wir nicht zum Ziele; — fangen wir auf einmal zu viele und große Unternehmen an, so werden wir sie entweder gar nicht

oder schlecht beendigen und zu Stande bringen. Findet erst eine gute Sache ihren gewünschten Fortgang und Ausfall, so ist nicht im geringsten zu zweifeln, daß bei dem bewährten guten Sinne der Gesammtgeistlichkeit der Breslauer Diözese auch die in Anregung gebrachte Pensionirung inhabiler und altersschwacher Geistlichen eine entsprechende Theilnahme und Unterstützung finden, und gewiß in einer gar nicht zu langen Zeit ein ansehnlicher dießfälliger Diözesan-Fonds gebildet sein wird. Aber dieses muß vorausgehen und voraus als gewiß angenommen werden, daß die hohe geistliche Behörde den dießfälligen Nothstand ihrer untergebenen Geistlichkeit erkennt und würdiget, die Veranlassung und gute Stimmung benutzt und zur Förderung des guten Werkes auch ihre mächtige Stimme erhebt, zur Vollbringung alle ihr zustehende Weisheit und Kraft anwendet, und in Gnaden die Oberaufsicht und Leitung des Ganzen übernimmt. Im Vorbeigehen sei hier gesagt, wie auch von Seiten unserer hochwürdigsten Oberbehörde der beregte Fonds sehr bereichert werden könnte, wenn ihm mit der Zeit die Ueberschüsse bei Administrationen von Pfarrstellen, nach dem Ableben eines Pfründners, diese Fonds gnädigst zugewendet werden möchten, anstatt daß sie bis jetzt in der Regel den Administratoren, die ohnedieß bei solchen Gelegenheiten keinen Schaden nehmen, geschenkt werden. *) Auch dürfte in der Zukunft nach des Referenten unmaßgeblicher Meinung der Priesterhaus-Fonds zu Neisse — wohin sich bei veränderten Umständen und neugestalteten Verhältnissen noch weniger inhabile Priester als jetzt begeben würden, manche Summen zum dießfälligen Behufe abwerfen. Da einmal die reichen Quellen für immer versiegt, — die erheblichen Mittel und Fonds unrettbar verloren sind, aus welchen recht füglich ein großer Fonds zur Unterstützung kranker, inhabiler und zur Pensionirung geeigneter altersschwacher katholischer Geistlichen hätte gegründet werden können, wenn hierauf zu seiner Zeit von denjenigen, deren heiligste Pflicht es war, Bedacht genommen worden wäre; — da wir in unserem lieben preußischen Vaterlande nicht das Glück haben, so wie in dem benachbarten Oesterreich, einen sogenannten Religionsfonds zu besitzen, aus welchem sowohl kranke und inhabile Kapelläne und altersschwache mittellose Pfarrer nach Maaßgabe ihrer Bedürfnisse 2 bis 400 Gulden Silber jährlich zu ihrer Sustentation und zum Genuß am beliebigen Orte erhalten, und nicht wie bei uns in ein gemeinsames Haus gleichsam wie in ein Hospital wandern müssen; — so sind wir leider! in dieser und vieler Hinsicht auf uns selbst angewiesen, um mit Gottes Hülfe uns selbst und unsern Amtsbrüdern eine wenigstens leidliche Existenz im Alter zu bereiten.

Der Gesammtwille und die Gesammtkraft kann viel. — Hiervon haben wir fast täglich Beweise vor Augen. Würden z. B. die hohen geistlichen und weltlichen Behörden von diesem unserem Nothstande geeignet in Kenntniß gesetzt werden, so würden sie sich gewiß geneigt zeigen, uns katholische Pfarrer von der Zahlung der sogenannten Quarta seminaristica zu entlasten, welche Abgabe überdies allgemein als eine ungebührliche und alles Rechtsgrundes ermangelnde angesehen, und von den Betheiligten mit großem Unwillen und nur dem Drange der Umstände nachgebend entrichtet wird. Unter diesen günstigen Umständen würden wir in Stand gesetzt werden, mit Freuden gleich große Summen für diesen edlen Zweck zu spenden und zu verwenden.

*) So viel uns bekannt ist, werden die Administrations-Ueberschüsse in der Regel nicht den Administratoren geschenkt, sondern von denselben nebst genauer Berechnung an die hohe geistliche Behörde übersendet. Die Redaktion.

Mit vollem und festem Vertrauen wenden wir auch in diesem Falle unsere Blicke auf die hochwürdigste geistliche Behörde, der unser Wohl und Wehe am Herzen liegen muß. Denn der Glieder Schmerz und Noth empfindet ja auch in der Regel das Haupt. —

Aber auch uns, geliebte Mitbrüder, laßt es nicht vergessen, daß wir nach des heil. Weltapostels Worten gleichsam einen Körper bilden, und die Glieder die heilige Pflicht auf sich haben, für einander zu sorgen. Beeilen wir uns zum Wohle unserer leidenden oder durch Kummer und Alter niedergebeugten Mitbrüder unser Möglichstes beizutragen, ihr Leben, ihr Alter ihnen zu versüßen; so werden wir ihre Freude und Entzücken hier und jenseits theilen, und auch in dieser Hinsicht des heil. Paulus Worte bewahrheiten:

„Wenn nur ein Glied leidet, so leiden alle
„Glieder mit; wird dem einen wohl, so thei-
„len alle mit ihm die Freude. 1. Cor. 12.

Findet diese Angelegenheit einen weitern guten Anklang und Fortgang, so ist Schreiber dieses zu jeder Stunde bereit 100 Rthlr. als erstes diesfälliges Opfer auf den Altar der Liebe zu legen, und sonstigen in dieser Rücksicht zu machenden Statuten sich mit Freuden zu unterziehen, und bürgt zugleich in voraus für eine gleiche Gesinnung seiner Herrn Concircularen.

Ein noch nicht alter und auch nicht sehr reicher
Erzpriester des Breslauer Bisthums.

Wyssoka bei Rosenberg, im November. Wenn auch das Bewußtsein, schreibt vor Kurzem das Schlesische Kirchenblatt, wohlgethan zu haben, den schönsten Lohn in sich selbst trägt, und eines Ruhmes vor der Welt nicht bedarf, so ist es doch um des aufmunternden Beispiels willen gut und heilsam, edle Thaten bekannt werden zu lassen, damit das Licht leuchte vor den Menschen, und sie den Vater preisen, der im Himmel ist. Groß ist die Macht des Beispiels über das menschliche Herz.

In gleicher Absicht erlaube ich mir nachstehende Mittheilung:

Es war im Jahre 1828, als ich die hiesige Parochie übernommen habe. Dieselbe war in spiritualibus so wie in temporalibus ziemlich vernachläßigt, nicht aber wegen Fahrläßigkeit meines Antecessors, als vielmehr wegen der Tage desselben, von denen der geprüfte Hiob spricht, daß sie uns nicht mehr gefallen.

Es bedurfte jedoch nur einer Anregung von der Kanzel an die betreffenden sonst armen Parochianen und einer schriftlichen Ermunterung mit dem Motto; „Von meiner Jugend an war es meine größte Freude, im Hause Gottes zu weilen, die Altäre zu schmücken, und das allerheiligste Herz Jesu zu verehren," und es flossen mit freudigem Edelsinn Beiträge zur Ausschmückung jenes Hauses, welches dem Dienste des Allerhöchsten geweiht ist.

Eine neue Orgel, mit einem Kostenaufwande von 200 Rthlr wurde aufgesetzt, die Kirche mit einer neuen innern Decke und einem neuen Chore, wozu der Patron das nöthige Holz verabreichte, die Altäre mit neuen Antipendien, Altardecken und neuen Canontafeln geziert, ein neues heiliges Grab, ein neues stark versilbertes geschmackvolles Rauchfaß, ein neuer Kronleuchter und andere Kleinigkeiten beschafft, insgesammt im Werthe von 180 Rthlr. Besonders wohlthätig bewiesen sich hierbei die fromme Familie D.......y in W.....z und das edle Fräulein A. v. P......z früher in Wyssoka jetzt in R.......g. Gott lohne es ihnen vielfach! Nebstdem legten einige Parochianen freiwillig 50 Rthlr. zu einem Kapital zusammen,

damit von den Zinsen die Beleuchtung am 40stündigen Gebete, welches früher nicht abgehalten worden ist, unterhalten werde, so auch 20 Rthlr. zur Stiftung einer Prozession mit einem Muttergottes-Bilde, zu den jährlichen Festen Mariä Heimsuchung und St. Laurentii in den beiden Filialkirchen.

Diese Prozessionen haben insbesondere das Gute, und in der Art sieht sie Unterzeichneter recht gern, daß die Wallfahrer an den bei solchen Festen bisweilen üblichen Bachanalien nicht Theil nehmen, sondern nach einem Frühstück unter freiem Himmel ordentlich und erbaulich in die Mutterkirche zurückkehren, wo ihnen der Segen mit dem Sanctissimo ertheilt wird.

Ich darf auch nicht unbemerkt lassen, daß außer den vorstehend angeführten freiwilligen Beiträgen die Parochianen in derselben Zeit eine neue Bedachung der Kirche und der Thürme, die Umfriedung des Kirchhofes, den Neubau eines massiven Pfarrhauses und der Wiedemuthgebäude haben bestreiten müssen.

Möge der fromme edle Sinn immer mehr und mehr unter den Katholiken erblühen, und die katholische ewige Wahrheit immer mehr und mehr ihren Triumph feiern! —

Gleichzeitig erlaubt sich Unterzeichneter, den Herrn Bisthums-Kommissarius Heide zu benachrichtigen, daß sein Aufruf im Schlesischen Kirchenblatte 8. Jahrgang Nr. 42 S. 334 wegen eines Pensionsfonds für ergraute katholische Geistliche der Diözese Breslau hierorts viel Theilnahme gefunden hat. Die Sache ist vortrefflich, der Name Heide aber hat einen zu guten Klang, als daß er nicht Anklang finden sollte. Wolle nur der Herr Bisthums-Kommissarius sich baldgütigst über das projektirte Institut aussprechen! —

Schließlich unterzeichne ich 5 Rthlr. zu dem eisernen Fonds der Krankenkasse für den katholischen Lehrerstand Schlesiens, aus Liebe für die Sache, und aus inniger Hochachtung für den unerschrockenen Kämpfer der Wahrheit Herrn Lic. B. Lange!

Masur,
Pfarrer und Kreis-Schulen-Inspektor.

Deutsch-Piekar. Unter den vielen und mannigfachen Bedenklichkeiten, die theils wider den Kirchenbau in D.-Piekar erhoben, theils als wohlgemeinte Fürsorge hingestellt wurden, hörte man oft genug aus dem Munde derer, die sonst nur um die Gegenwart besorgt sind, tiefergreifende Fragen über das Wie? der fernsten Zukunft des Baues und des Gebäudes, und es fanden sich nach Erledigung der einen immer wieder andere Aber. Zunächst mußten die Baufonds genau nachgewiesen werden, damit das Werk nicht unvollendet stehen bleibe und der Patron auf keine Weise zu materieller Hülfe in Anspruch genommen werde. Als die Nachweisung geschehen und das Gedeihen des Baues vielfach garantirt war in der weit und breit sich kundgebenden Theilnahme der Armen, so fragte man nach einem immerwährenden Unterhaltungsfonds des Gebäudes. Auch dieser Anforderung genügte der Bauunternehmer, indem er eben so auf alle künftige Unterhaltungshülfe als auf die anfängliche Bauhülfe verzichtete und Parochianen und Patronat für diesen Punkt in der Art sicher stellte, daß er vorn weg eine eigene Summe fundirte, deren Zinsertrag den Etat zur Instandhaltung des Gebäudes laut Analogie mit anderen Kirchengebäuden erreichte. Nun hätte man doch glauben sollen, in Erwägung der Dauerhaftigkeit aller Bestandtheile, es wäre an der Zeit, aus dem Munde aller Betheiligten Worte zu vernehmen, wie einst Hedwig, jene fürstliche Erbauerin so vieler Kirchen, aus dem Munde der Aebtissin von Trebnitz hörte. Als die Aebtissin gefragt wurde, was noch fehle, antwortete sie der milden Stifterin und Fürstin: Nie trzeba nic, d. h., es fehlt nichts mehr. Aus diesem Geständnisse bildete sich der Name: Trebnitz. Bei D.-Piekar hätte man dem würdigen Bauherrn wenigstens endlich sagen sollen:

„Genug damit im ersten Jahr;
„Die Zukunft bringt das Weit're dar!"

Indeß Niemand wollte dies sagen, auch dann noch nicht, als die sichersten Bürgschaften für das Bauquantum unterzeichnet waren, sondern jemehr geschah, desto mehr sprach man an, und so kam denn endlich auch die Frage daran: „Was wird mit dem baaren Baugelde geschehen, wenn der Urheber plötzlich stirbt?" — Diese Frage erhielt durch die über das Vermögen katholischer Geistlichen bei ihrem Tode bestehenden kanonischen und gesetzlichen Bestimmungen einiges Gewicht, erledigte sich aber auch von selbst durch den Umstand, daß die Bauaktien nicht auf einmal gezeichnet, nicht auf einmal bezahlt, sondern nach und nach eingeschickt und eben so zum Bau verwendet wurden. Um jedoch schlimmsten Falls die Scherflein der Armen und Reichen nicht unrechten Händen oder zweckwidriger Verwendung zufallen zu lassen: wurde auf des Bauunternehmers Antrag ein Comité gebildet, der aus Geistlichen und Weltlichen bestand, sich anheischig machte, von dem Ortspfarrer freiwillige Mittheilungen und Kenntnißgaben über den Zustand des Baufonds und der Baufortschritte anzunehmen, und also Mitwissender der Bausache zu werden, insoweit es der Ortspfarrer wünsche. Der Gedanke an eine Nothwendigkeit dieser Maaßregel, Behufs Ueberwachung des Bauherrn, wäre Sünde. Treue Haushaltung bewies er vielfach im Großen und im Kleinen: Vielleicht würde das Collegium zusammen nicht so viel Vertrauen finden, als er allein, wiewohl alle Mitglieder ehrbare Männer und Söhne der Kirche und Mitverehrer Mariä sind.

Sein guter Ruf, die vielseitigsten Bekanntschaften im In- und Auslande, seine einnehmende Persönlichkeit und Herzlichkeit u. s. w. ist so mächtig wirksam auf die Anzahl und das Steigen der Bauaktien, daß viele Helfershelfer zu wiederholten Malen beisteuern, oder meilenweit reisen, um ihn zu sehen, ihn zu sprechen, ihm persönlich ihr Schärflein zu überreichen, und sie schätzen sich glücklich, diesen Wunsch erfüllt zu sehen. Die Mitglieder dieses Marianischen-Kirchenbau-Vereins weigerten standhaft die Mitgliedschaft und gaben nur dem dringenden Verlangen des Unternehmers selbst nach. Ihre Namen sollen künftig veröffentlicht werden.

Deutsch-Piekar. Allenthalben findet man, daß Bauherrn großer Werke die für nöthig erachtete Anzahl von Arbeitern ohne Wahl annehmen. Man beachtet nur einen gewissen Grad physischer Möglichkeit zu den Leistungen, man zählt und mißt auch die angewandten Kräfte; nach den technischen Fertigkeiten der Einzelnen fragt man im Allgemeinen schon weniger, bei ganz gemeinen Tagelöhnern und Handlangern übergeht man die Frage nach Geschicklichkeit ganz und gar. Und da der Werkmeister die Seele des ganzen Baupersonals ist, so mag die Ausführung des Ganzen dennoch wohlgelingen wenn gleich die Arbeiter nur maschinenmäßig thätig wären. Bei gewöhnlichen Bauwerken mag es daher auch nicht darauf ankommen, weß Glaubens die Bauleute sind, und welche Unarten sie an sich haben, u. s. w. Wenn dabei nur die Arbeit vollbracht und so vollbracht wird, daß das beabsichtigte Werk hergestellt wird. Selten geht ein Bauherr auf die Gefahr ein, sich in dieser Hinsicht Verdrüßlichkeiten auszusetzen und läßt jede Neigung gewähren, oder sucht wohl gar in Gestattung aller Zügellosigkeit, in Aufregung, Beför-

derung oder Begünstigung gewisser Leidenschaften seinen Vortheil. — Wenn auch deren äußerst wenige sind, die in Unarten vorleuchten, so sind der Bauherrn und Meister doch gar viele, welche zu Sünde und Laster schweigen, meist aus dem Grunde, damit die Arbeiter nicht von dannen gehen und ihn im Stiche lassen. Wohin man sich nur wendet, ist Mangel an thätigen Händen; überall wären daher die Arbeiter im Stande, sich mancherlei Freiheiten zu ertrotzen, so lange nicht überall gleichmäßige Strenge in Beaufsichtigung ihres Fleißes und ihrer Sitilichkeit an der Tagesordnung ist.

Auch hier ist sehr fühlbarer Mangel an Arbeitern wegen der Unzahl von Berg- und Hüttenwerken, die Tagelöhne sind daher hier immer höher als anderwärts wegen der durch die starke Bevölkerung vertheuerten Lebensmittel. Die Zügellosigkeit der Arbeitsklassen wächst mit dem Bewußtsein ihrer Unentbehrlichkeit. Hierzu tritt in der Umgebung von Beuthen, also auch in D.Piekar noch der Umstand, daß Menschen aus allen Ländern Europas zusammenströmen, die verschiedensten Unsitten und Mißbräuche mitbringen, und doch Aufnahme, Beschäftigung, Geld und Verdienst finden.

Sollte denn bei dem Kirchenbau in D.Piekar auch so gedacht und gehandelt werden? — Sollte man da auch dem Allerheiligsten eine Stätte erbauen lassen unter Zoten und Schändlichkeiten eines Haufens von Taugenichtsen? — Zum Erbauen eines christlichen, gottesdienstlichen Hauses würden sich solche Menschen nicht eignen. Wenn nun aber unter den hier frei herumgehenden Tagelöhnern mancher das abschreckendste Abzeichen verdiente: wie soll man die Auswahl treffen zu der Arbeit am Marientempel?

Der hochwürdige Bauherr wagte es, seine Sorgfalt auch hierauf zu erstrecken, daß Unsittlichkeiten und die in deren Folge vorkommenden Unglücksfälle so gut als möglich verhütet würden.

Er stellte allen, die an der neuen Kirche arbeiten wollten, zur Bedingung:

a) kein Branntweintrinker
b) kein Tabakraucher *)
c) kein Flucher zu sein.

Drei harte Dinge für Menschen des gewöhnlichen Schlages unserer Zeit.

Bei Eröffnung dieses Tagsbefehls blickten die meisten einander bedenklich an und wollten feig zurücktreten, meinend, ohne b und c würde es unmöglich abgehen können. Allein die Liebe zu dem Unternehmen, und das Geizen nach der Ehre, in die entlegenen heimathlichen Gegenden melden zu dürfen, daß man an dem berühmten Baue mitwirke, half siegen. Dem Entschlusse folgte die That, und dieser die Ueberzeugung aller, daß das erwähnte kleine a b c keine gar zu schwere Aufgabe sei. Dreißig bis vierzig Arbeiter bei Bauten zu weltlichem Bedarfe aufzufinden, die in den drei dermaligen Hauptuntugenden strenge Enthaltsamkeit üben, dürfte zu den Werken der Unmöglichkeit gezählt werden.

So heilige denn jedes Heiligthum einzelne Menschen schon im Entstehen, als Vorbedeutung, daß es einst alle dahin eintretende fromme Beter heiligen werde.

---

*) Von besagten drei Unarten scheint das Tabakrauchen die schuldlosere zu sein, aber man erwäge nur, wie viel Zeit der Arbeiter vertändelt mit dem Reinigen der Pfeife, dem Einstopfen des Tabaks, dem Auf- und Zuwickeln der Tabaksblase, dem Schwamm, Stein und Stahl hervorlangen, Feuerschlagen u. s. w., so erscheint es schon als Zeitraub sündhaft.

Oberschlesien. Betreffend die neueste Schrift des Licentiat Buchmann:

„Die Leipziger Allgemeine Zeitung vor dem Richterstuhle der Ge-„schichte oder aktenmäßige Beiträge zur Geschichte der Kirchenspal-„tung des 16ten Jahrhunderts."

Das Wahrheitsinteresse an und für sich, das Streben nach klarer Erkenntniß, der Zeitgeist der Gegenwart, der gern im Lichte wandelt, die Bildung unsers Jahrhunderts, die das Kühnste erstrebt und keine Hindernisse scheut, berechtigen uns zu der erfreulichsten Hoffnung, daß man endlich auf dem Gebiete der Geschichte Parteilichkeit und Vorurtheil abstreifen und die Vergangenheit nach Lage der Dinge rein objektiv darstellen werde. Das ist die erhabene Aufgabe unserer Zeit, daß Männer auftreten, die mit besonnenem Urtheil, tiefer Einsicht und unumwölktem Blicke die Thaten unserer Vorfahren schildern, die mit der Fackel des Lichts mißkannten Zustände aufklären, Personen und Genossenschaften, die von Parteiwuth geschmäht und um die Achtung vor der Welt gebracht wurden, wieder zu wohlverdienten Ehren erheben, vergessenes Verdienst zur gebührenden Kenntniß bringen, noch nicht entwirrte Verhältnisse in klares Licht stellen, die aber auch andererseits jene ruhmvolle Resignation besitzen, Thaten, Zustände, Personen und Verhältnisse, seien sie auch Jahrhunderte lang beschönigt und mit Unrecht günstig geschildert worden, mögen sie sich bis zur Stabilität einer fixen Idee erhärtet haben, mag das Rütteln an den von Jugend auf eingesogenen, nie bezweifelten Meinungen und Wahngebilden einen Sturm aller der aus ihrer bisherigen bequemen Ruhe Aufgeschreckten verursachen, dessen ungeachtet ungenirt geschichtliche Urkunden darzustellen, erborgten oder erlogenen Schimmer zu bannen, und den unwürdig Erhobenen zur wohlverdienten Niedrigkeit herabzudrücken. Es ist wohl an der Zeit, nicht mehr nach subjektiven Lieblingsneigungen die Geschichte selbst zu konstruiren, sondern die Geschichte spreche in ihrem natürlichen Verlaufe nach ihrer Objektivität für sich selbst. In der ganzen Vergangenheit giebt es vielleicht keinen Zeitraum, der mit größerer Einseitigkeit bisher ist behandelt worden, als die Epoche der Kirchenspaltung im 16. Jahrhunderte. Wir freuen uns daher über jeden Beitrag zur Aufhellung derselben. Als solchen begrüßen wir oben angezeigtes Schriftchen, dessen Verfasser für jedes Urtheil, ja für jedes Wort, das er ausgesprochen, schlagende Beweise anführt, veraltete Ansichten unwiderleglich niederkämpft und Licht über Thaten und Verhältnisse verbreitet, die man oft gern in tiefes Dunkel verhüllen möchte. Doch werden einmal die Thatsachen ans Licht gezogen, so sprechen sie für sich selbst. —

Die Veranlassung zu obiger Schrift gab die Leipz. Allg. Zeit., welche die Absetzung des Professor Riffel in Gießen vertheidigte und diesen Forscher der Geschichte der Unwahrheit, Verfälschung und Schmähung anklagte. Die L. A. Z., welche sich wegen der vielen Lügen und Entstellungen von Thatsachen zu schämen, volle Ursache hat, ist an den Pranger gestellt. S......

Reichenbach, 21. November. Am heutigen Tage wurde wiederum, wie alljährlich, das Kirchweihfest der jetzt als Magazin benutzten Klosterkirche in hiesiger Pfarrkirche ad St. Georgium durch ein solennes Hochamt feierlich begangen.

Aber warum feiert man das Fest einer Kirche, welche unbenutzt dasteht, und dem katholischen Ritus verschlossen bleibt? — Oder ist das alte, vielleicht älteste ehrwürdige Gebäude der Stadt nicht mehr so viel werth, um den Gottesdienst an Ort und Stelle selbst abhalten zu können? — Es haben fromme katholische Bürger

vor länger als hundert Jahren durch ihren liberalen Sinn es dahin gebracht, daß die seit dem dreißigjährigen Kriege in Ruinen liegende Kirche wieder ihre Bedachung erlangte, und man selbige so weit ausschmückte, daß sie im Jahre 1713 der Gemeinde als gottesdienstliches Gebäude zurückgegeben werden konnte; auch sorgten jene edlen Männer dafür, daß dasselbe für immer benutzt, und als Kirche im wahren Sinne des Wortes betrachtet werden soll. Aber leider dient dieselbe schon seit dreißig Jahren zum Aufbewahrungsorte alten Gerümpels und theilweiser Verpachtung, und wer weiß, wie lange selbige noch so wüste dastehen soll.

Es wäre daher recht schön, und bewiese einen gewiß religiösen Sinn, wenn in gegenwärtiger Zeit die katholischen Bürger von Reichenbach auch zusammentreten möchten, um zu berathen, wie und auf welche Art dieses Gebäude am billigsten und schnellsten restaurirt werden könnte, da ja, wie ich gehört habe, es von der Commune allein abhängen soll.

Die katholische Gemeinde in Reichenbach hat gegenwärtig nur **ein** gottesdienstliches Gebäude, während vor einigen dreißig Jahren vier bestanden. Es dürfte daher gewiß nicht ganz unnöthig sein, wenn die daselbst befindliche Klosterkirche wieder eröffnet werden möchte, denn sollten Unglücksfälle oder sonstige Baulichkeiten die Pfarrkirche zeitweise zu schließen nöthig machen, so wäre doch wenigstens eine andere Kirche zur Abhülfe vorhanden, und mit der Zeit würde auch die im Jahre 1832 abgebrannte Begräbnißkirche vielleicht wieder aufgebaut werden. X. Z.

Breslau, den 22. November. Von den zur Bewerbung um die Prämien aus der Kanonikus Anton Steinerschen Predigtstiftung für das Jahr 1840 eingelieferten Predigten ist der des Kapellan Joseph Peuckert in Städtel Leubus der erste und jener des L. Th. und Kapellan Julius Baucke zu Oltaschin der zweite Preis zuerkannt worden.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 22. November. Der bish. Kapellan Ludwig Plüschke in Bärwalde bei Münsterberg, versetzt nach O.Wartenberg. — Der Weltpr. Constantin Klose, als Kapellan in Bärwalde. — Der Weltpr. Adam Czaja, als Kapellan in Friedland OS. — Der Weltpr. Joseph Kühn, als Kapellan in Lublinitz. — Der Weltpr. Eugen Biernacki, als Kapellan in Gr.Strehlitz. Den 23. d. M. Der bish. Pfarradm. Heinrich Ehrlich in Schabenau, Kr. Guhrau, als Pfarrer daselbst. Den 25. d. M. Der Weltpr. Robert Philipp, als Kapellan in Wahlstatt.

b. Im Schulstande.

Den 7. Novembrr. Der bis. Adjuv. Joseph Futter in Stuben bei Wohlau, als Adjuv. in Powitzko, Kreis Militsch. Den 9. d. M. Der bish. Adjv. in Sakrau Johann Zipper, versetzt nach Polnisch-Neukirch. — Der bish. Adjuv. in Lohnau Ludwig Szczasky, versetzt nach Sakrau; alle Orte Koseler Kr.

Miscellen.

Ohne die Gnade Gottes giebt es weder eine wahre Freude noch einen wahren Frieden.

Für das zu errichtende theol. Konvict in Breslau:

Vom Rel. R. in L., 5 Rthlr. Für die Missionen: von demselben 5 Rthlr. Ritter,

Für die Marien-Kirche in Deutsch-Piekar:

Ungenannt, 1 Rthlr.; aus Gaußig, 1 Rthlr.; von J. u. J. Hübner, 5 Rtlr.; Ungenannt, 5 Rthlr.; Ungenannt, 5 Sgr.; vom Herrn Kaufmann Tschirner 5 Rthlr.; aus Frankenstein durch K. Z., 10 Rthlr.

Für die kathol. Kirche in Friedrichstadt:

Vom Herrn Pfarradm. Hoffmann in Grottkau, 1 Rthlr.; vom H. Pfarrer Kunschert in Woisselsdorf, 1 Rthlr.; vom H. Pf. Knitsch in Alt-Grottkau, 1 Rthlr.; von dem Schuhmacher F. W., Selig sind die Barmherzigen, 12 Sgr.; aus Ratibor vom H. Senator und Apotheker Skeyde, 1 Rthlr.; ebendaher vom H. Senator Adamowsky, 5 Rthlr.; Vorstadt Glatz, 1 Rthlr. 10 Sgr.; aus der Gemeinde Wahlstadt, 1 Rthlr.; als Erlös von einem durch die Lehrer des Rosenberger Kreises veranstaltetem Concert, eingesandt durch den Schulen-Inspektor Masur, 4 Rthlr. (und für die Missionen ebenfalls 4 Rthlr.); vom H. Kpl. P. in Poln.-W., 1 Rthlr.

Für die kathol. Gemeinde in Stralsund:

Aus Ottmachau zu einigen Schulinventarien-Büchern, 1 Rthlr.; von Woitz und Starrwitz für den Kirchhof, 15 Sgr.; aus Neisse von Jungfrau A. von K. und A. gesammelt, 4 Rthlr.; aus Gr.Glogau für den Kirchhof, 1 Rthlr.; von einer in der Pfarrei Dittersdorf am Allerseelentage veranstalteten Sammlung, 4 Rthlr.; von dem Ziegenhalser Archipresbyterat für die Schule und den Kirchhof, 40 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. K. K. in B. Das eine der G. kam abermals zu spät; die andern sind nicht ganz geeignet; die längere Mittheilung sobald als möglich, jedoch wohl erst im nächsten Jahre. — H. K. S. in R. Sobald es angeht. — H. K. L. in S. Für die Berichtigung sehr verbunden. — H. P. N. in S. Ob die Aufnahme ganz oder zum Theil erfolgen kann, läßt sich jetzt noch nicht bestimmen. — H. P. M. in W. Mit herzlichem Dank — gern angenommen. — H. K. F. in R. Kann erst im neuen Jahre aufgenommen werden. — H. P. F. in C. Angenommen mit Dank und der Bitte um fernere ähnliche Mittheilungen. — H. B—r. in F. Wir haben früher im Kirchenbl. bekannt gemacht, daß die Beiträge für verschiedene milde Zwecke nicht mehr regelmäßig wöchentlich, sondern nur von Zeit zu Zeit angezeigt werden sollen. — H. K. T. in R. Nr. 5 ist bis jetzt noch nicht angekommen. — H. X. Z. Der Wunsch wird gebührend beachtet. — H. D. P. in R. Mit Vergnügen. — H. C. E. in B. Noch wissen wir nicht, ob die Aufnahme in diesem Jahre zu ermöglichen ist. — H. P. B. in B. Kann in diesem Jahre nicht mehr aufgenommen werden. Die vorhandenen Artikel werden erst im nächsten Jahrgange eingerückt. Nur Kirchliche und Diözesan-Nachrichten können für die letzten Nr. dieses Jahrganges noch angenommen werden. — H. P. K. in J. Nächstens, aber verkürzt. — H. K. Z. in F. Wird baldmöglichst gern geschehen.

Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.